

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 31 (1886)  
**Heft:** 24

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 24.

Erscheint jeden Samstag.

12. Juni.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfenninge). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Pestalozzidenkmal in Yverdon. — Das Schulturnen. II. (Schluss.) — Wie soll der Primarlehrer dazu beitragen, dass die sittliche Erziehung der Kinder mit dem Schulunterrichte gleichen Schritt halte? I. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literatur.

## Pestalozzidenkmal in Yverdon.

(Korr. aus der Waadt.)

Ende vergangenen Jahres fand in Yverdon eine Versammlung statt, die sich mit einer sehr interessanten Frage zu befassen hatte. Es handelte sich nämlich darum, Pestalozzi in Yverdon ein Denkmal zu errichten, das des grossen Mannes würdig sei und zu gleicher Zeit der Stadt zum Schmucke und zur Ehre gereiche.

Alle Anwesenden — es mochten ihrer gegen 100 gewesen sein — waren einer und derselben Ansicht: es müsse etwas geschehen, um Pestalozzis Andenken in einer Stadt zu feiern, die ihm zwanzig lange Jahre hindurch eine zweite Heimat gewesen und auf deren Friedhofe er so gern an der Seite seiner Gattin eine ewige Ruhestätte gefunden hätte.

Zwei Vorschläge wurden gemacht: einmal, es solle eine Schule, eine Erziehungsanstalt für arme Kinder gegründet werden, welche den Namen des grossen Menschenfreundes tragen solle, und zweitens ein Standbild.

Die grosse Mehrheit der Anwesenden sprach sich gegen die Erziehungsanstalt, für das Standbild aus. Es war das vorauszusehen. Eine Pestalozzistiftung konnte unmöglich so rege auf die Menge wirken, als ein sichtbares, greifbares Abbild des edeln Menschenfreundes selbst, ganz abgesehen davon, dass ein Denkmal, es sei noch so bescheiden, immer lebhafter anspricht als ein einfach angelegtes und einfach aufgerichtetes Waisenhaus. Die Gründe, die man zur Bekämpfung des Schulprojektes angab, sind nicht schwer zu erraten: es fehlt an den nötigen Mitteln. Und dann waren bereits gewisse Gelder „zur Errichtung eines Denkmals“ eingegangen, und die Versammlung glaubte, diese Gelder ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht entfremden zu dürfen.

Also ein Denkmal! Allerdings wäre es den Ansichten Pestalozzis entsprechender gewesen, sein Andenken in ein-

fachster Weise zu ehren durch Gründung eines Waisenhauses oder einer Erziehungsanstalt für Kinder armer Familien oder sonst einer Zufluchtsstätte für die zahllosen unglücklichen Kleinen, die ihm so sehr am Herzen lagen und denen er die schönsten Jahre seines Lebens und seine besten Kräfte in so uneigennützig Weise gewidmet hatte. Und doch sollte sein inniger Wunsch, eine Armenanstalt zu gründen, nicht in Erfüllung gehen. Die Mittel fehlten ihm. Er veranstaltete eine neue Ausgabe seiner Werke; die Subskription nahm einen günstigen Verlauf und versprach ein ergibiges Resultat. Dieser neuen Ausgabe gab Pestalozzi eine Zueignung bei: den Freunden der Menschheit und Armut gewidmet, zu Rat und Tat empfohlen<sup>1</sup> (Yverdon, den 8. September 1818). Darin dankt er den „Edeln der Zeit“, den „Menschenfreunden auf den Tronen und in den stillen Hütten“ für die zahlreichen Unterzeichnungen, welche ihm die Mittel in die Hand gaben, die Fortdauer seiner Bestrebungen auch über sein Grab hinaus zu sichern; er erkennt jede Subskription auf seine Schriften als eine von der Menschenfreundlichkeit seines Geschlechtes für die Armut, für die Erziehung und für das Volk in seine Hand gelegte Gabe.

„Freunde der Menschheit! Das, wofür ich gelebt und es als den Erfolg meines Lebensschweisses und insoweit als das Meinige ansah, stirbt jetzt nicht, wie ich fürchtete, noch vor mir. Es stirbt jetzt nicht mit mir! Nein, das Grab, das mir gestern noch so schwer vorkam, scheint es mir heute nicht mehr. Das Resultat meiner Bestrebungen wird hinter demselben forthin und kraftvoller bestehen, als es je durch mein Leben dastand.“

„Freunde der Menschheit! Ihr habt durch eure Gaben nicht mir, ihr habt durch sie eurem eigenen Herzen gehuldigt. Ihr habt durch sie ein Denkmal eurer Liebe zum

<sup>1</sup> Pestalozzis sämtliche Werke (alte Ausgabe von Cotta, 1819). Band I, Seiten VI und X.

Volke, eurer Sorgfalt für die heilige Armut und eurer Teilnahme an der Veredlung unseres Geschlechtes auf den Altar der Menschheit gelegt und mich durch sie auf eine erhabene Art in Pflicht genommen, das Äusserste, was in meinen Kräften steht, zu versuchen, dass eure menschenfreundliche Handlungsweise wirklich die segensvollen Folgen habe, die ihr davon erwartet.“

So sprach Pestalozzi vor beinahe siebenzig Jahren, und so werden wohl alle diejenigen sprechen, welche in Pestalozzis Schriften die wahre Begeisterung zu ihrem Berufe suchen.

Wir wollen die Bedeutung der Denkmäler durchaus nicht schmälern und geben gerne zu, dass ein gutausgeführtes Standbild auch uns zum Bedürfnis wird durch Anregung unseres vaterländischen und allgemein menschlichen Bewusstseins. So schwer es uns anfangs auch wurde, auf den Gedanken eines Waisenhauses oder einer Armenanstalt im Sinne Pestalozzis zu verzichten, so haben wir uns doch schliesslich durch die Gründe der Gegner — nämlich Geldmangel — überführen lassen. Wir sagten uns: eins schliesst das andere nicht aus, und wer weiss, ob es nicht gerade das neue Standbild sein wird, welches Pestalozzis Streben fördern wird.

Der Gedanke, Pestalozzi in Yverdon ein Denkmal zu errichten, ist nicht neu. Das Andenken an den Vater der Armen war immer rege in Yverdon. Schon 1844, zwei Jahre vor der Pestalozzifeier, hatte sich ein Ausschuss von Freunden der *heiligen Armut* gebildet, in der Absicht, ein „Asile agricole“ zu gründen. Ein in der Schweiz und im Ausland verbreiteter Aufruf fand Widerhall. Unglücklicherweise brachen bald darauf die Unruhen aus, welche das Staatsgebäude in der Schweiz sowohl als in den Nachbarländern so heftig rüttelten. Das schöne Projekt wurde in den Hintergrund geschoben und auf lange Zeit vergessen.

Eine neue Gedankenrichtung machte sich wenige Jahre darauf geltend. Das Yverdoner Collège — es befindet sich in den früher von Pestalozzi innegehabten Räumlichkeiten des alten Zähringerschlosses und besitzt noch die Fahne des frühern Yverdoner Instituts, es fehlt ihm demnach nicht an Reminiszenzen — Privatgesellschaften der Stadt und die Lausanner Studenten, besonders der Zofingerverein, gaben öffentliche Vorstellungen zum Besten eines Denkmals für Pestalozzi. Ein wachsames Komitee unterliess keine Gelegenheit, um sich bei dem Publikum von Zeit zu Zeit in Erinnerung zu bringen. Es berief Ende vergangenen Jahres eine allgemeine Versammlung von Pestalozzifreunden, da es der Meinung war, es sei nun endlich der Augenblick gekommen, die Ausführung des Projektes ernsthaft zu betreiben. Beim Gemeinderate wurden Schritte getan, um von dieser Behörde materielle Unterstützung zu erhalten. Das Resultat hätte gar nicht besser sein können; auf die lokale Initiative angewiesen, sah sich das Komitee allerdings genötigt, eine energische Inangriffnahme des Standbildes noch etwas hinauszuschieben.

So standen die Sachen, als die Tagesblätter die Nachricht brachten, ein internationales Komitee habe sich gebildet, Pestalozzis Andenken durch ein Denkmal in der Schweiz zu ehren. Yverdon trat sogleich mit diesem internationalen Komitee in Fühlung und machte seine Rechte auf den Besitz des Denkmals geltend und zwar mit einem solchen Erfolge, dass kurz darauf die in Deutschland und in der deutschen Schweiz bereits eingesammelten Summen in Yverdon einliefen.

Augenblicklich beträgt die Summe, über welche das lokale Komitee verfügt, 16,000 Fr. Wenn man bedenkt, dass bisher noch kein direkter Aufruf an die Opferfreudigkeit des Publikums erging, so muss man zugeben, dass die Sachen gut stehen. Mit Sicherheit kann man sich der Hoffnung hingeben, das Standbild Pestalozzis werde sich bald auf einem der öffentlichen Plätze der Stadt Yverdon erheben.

Ein Aufruf wird nächstens an die früheren Schüler<sup>1</sup> Pestalozzis ergehen, sowie an alle diejenigen, die dem grossen Pädagogen ihre Bewunderung oder — was noch mehr sagen will — ihre Liebe zollen. Auch sollen Sammlungen in Schulen stattfinden. Ein Ehrenausschuss von bedeutenden Männern, natürlich auch aus Schulkreisen, ist im Begriffe, sich zu bilden.

Möchte das Standbild Pestalozzis einen segensreichen Einfluss auf die grosse Menge ausüben, indem es mit besserer Kenntnis des edeln Mannes auch die Liebe zum Erziehungswesen im allgemeinen weckt. Dann wird wohl auch bald der Tag kommen, der Pestalozzis innigsten Wunsch in Erfüllung gehen sieht. Möchte er nicht allzuferne sein!

Erhabener Geist Pestalozzis, schwebe über deinen unwürdigen Jüngern, stärke sie in ihrem Glauben an die gute Sache, giesse in ihre Herzen jene christliche Opferfreudigkeit, jene himmlische Geduld und selbstlose Liebe, auf denen du dein grosses Werk aufgebaut zum Ruhme unseres Vaterlandes und zur Ehre der Menschheit.

J. H.

## B. Das Schulturnen.

### II.

4) Die *Betriebsweise* oder die methodische Durchführung des Jugendturnunterrichtes ist mit vorstehenden Andeutungen bereits berührt und bedarf nur noch einiger ergänzenden Erörterungen. Im allgemeinen ist sie nach denselben pädagogischen Grundsätzen anzulegen, wie aller übrige Unterricht. Im engen Anschluss an den Gang und Stand der natürlich-organischen Entwicklung hat sie vorab die Leistungsfähigkeit einer bestimmten Altersstufe genau ins Auge zu fassen und sich zu hüten ebenso vor der Überforderung als vor der Unterschätzung derselben. Sodann hat sie dem Prinzip zufolge, dass jede organische Kraft durch ihre Betätigung wächst, für die richtige

<sup>1</sup> Es sind ihrer nur noch wenige am Leben. Der bekannte Biograph Pestalozzis, Herr de Guimps in Yverdon, war einer der früheren Schüler des Yverdoner Instituts.

Selbsttätigkeit zu sorgen, d. h. im Turnen muss der Schüler sich anstrengen, arbeiten können und nicht z. B. mit langen theoretischen Erklärungen hingehalten werden. Endlich sind die Spiele die naturgemässe Vorstufe und Vorbereitung für einen geregelten Turnunterricht, sie sollen in den unteren Klassen vorwiegen, von der ersten Turnstufe an aber immerhin noch einen Bestandteil der körperlichen Übung ausmachen, dieselben ergänzend, erheiternd und fördernd.

Im besondern hängt eine richtige Betriebsweise zunächst vom korrekt erteilten Befehle ab. Deutlich, kurz und akzentuiert erteilt, wirkt er schon Energie bei den Übenden. Abgesehen davon, dass die gleiche Sache auch konsequent gleich und mit der technischen Bezeichnung benannt werde, welche durch die „Turnschule“ als verbindlich vorgeschrieben ist, muss besonders auf die Trennung der beiden Befehlssteile: „Ankündigungs- und Ausführungswort“ sorgfältig geachtet werden.

In zweiter Linie ist in der Wahl des Turnstoffes für die nötige Abwechslung zu sorgen; daher in jeder Lektion Ordnungs-, Arm- und Beinübungen und neben diesen stramm disziplinierte Arbeit verlangenden Bewegungen Abwechslung durch Spiel oder freie Übungen, wie Wettlauf, Dauerlauf, Springen etc.

Drittens muss auch in der einfachsten Bewegung neben der Anstrengung selbst die Rücksicht auf Schönheit und Sicherheit zur Geltung kommen. Der Lehrer soll dafür ein Auge haben. Es liegt darin eine wertvolle Schule des Willens, der Selbstbeherrschung und menschlicher Würde.

Man sei viertens bescheiden, aber bestimmt in den Anforderungen an die Schüler, gebe sich zufrieden, wenn auf einmal eines richtig erzielt wird und verbessere und vervollkomme ein nächstes Mal. Die Anforderungen dürfen sich allmählig steigern mit der wachsenden Geübtheit und Kraft der Schüler. Teile die Schwierigkeiten und du wirst sie überwinden. Verschaffe dem jungen Knaben erst einigen Mut, ein bisschen Selbstvertrauen und Wetteifer, bald wird er ein mehreres leisten. Darum lassen wir z. B. unbedenklich anfangs Laufen und Springen als freie Übung vornehmen, noch bevor die Schüler eingeführt und vorgeschult sind in alle Einzelheiten des kunstgerechten Laufes, Sprunges. Nur keine schablonenmässige Pedanterie und übel angebrachte Elementarisierung. Frisch dran, das Ziel im Auge, erst Freude geweckt, dann die Einzelheiten allmählig durchgeführt.

Fünftens ist auch im Turnen Wiederholung die Mutter des Könnens. Aber wie in geistigen Dingen nur die Wiederholung wirklich geistig fördert und zu einem sichern verfügbaren Besitze führt, wobei dasselbe in mannigfacher Verbindung zur Reproduktion gelangt, genau so verhält es sich auch bei der Lösung der physischen Kräfte durch Wiederholung derselben Bewegung in verschiedenen Kombinationen. Auch da nicht Schablone, am allerwenigsten aber eine rhythmische, wobei so leicht das Zählen zur Hauptsache und die spannende Arbeit zur Nebensache wird. Ist einmal ein Übungsgebiet gründlich durchgearbeitet auf jeweiligen unmittelbaren Befehl für jede Bewegung oder Übung, dann mag die Verwendung desselben zu einer einfachen rhythmischen Folge, resp. Gruppe statthaft sein. Dann hat sie Sinn und Wert und gewährt auch einen Genuss. Wohlverstanden, wir wenden uns gegen die frühzeitige Rhythmisierung, nicht gegen die gruppenweise Durchführung des Stoffes. Diese soll vielmehr in den einfachsten Kombinationen von zwei, drei aufeinanderfolgend auszuführenden Bewegungen so früh als möglich eintreten und in mässiger Steigerung der Anzahl und der Schwierigkeit stetsfort betrieben werden. Es kann auch dazu gezählt werden, um nicht jedesmal das ganze Kommando gebrauchen zu müssen, aber ein gleichartiges Tempo ist nicht nötig, vielmehr die Rücksicht darauf, dass jede Bewegung zweckmässig bildend ausgenutzt werde. Wenn nun im vorliegenden „Lehrgang des Schulturnens“ der gesamte Turn-

stoff (Ordnungs-, Frei- und Springübungen) in 20 Lektionen untergebracht ist, so soll dies zunächst nur ein Muster sein, wie jede einzelne Lektion bezüglich des Stoffes organisiert werden soll, und keineswegs den Sinn haben, als ob in der Zahl von 20 Übungsstunden das ganze Pensum absolviert werden könne. Zunächst muss der Stoff jedes Lektionspensums als solcher mehrmals wiederholt werden, sodann sind nach 2, 3, 4 durchgearbeiteten Lektionen entsprechende Wiederholungen in Kombinationen vorzunehmen, so dass z. B. Armübungen, Heben nach verschiedenen Richtungen, Schreiten ebenso aufeinanderfolgend ausgeführt werden. So verhält es sich auch mit jeder einzelnen Übung, die nur einmal im Lehrgang vorkommt, z. B. das Marschieren. Dies ist selbstverständlich vielfach zu üben, von Anfang an in strammer bestimmter Form unter fortgesetzter Anwendung des Schreitens; daher anfangs während längerer Zeit Marschieren in bestimmter Schrittzahl und abwechselnd mit Gehen an Ort, was ganz leicht in geöffneter Reihenkörperstellung geschehen kann.

Demnach würden für eine Schule, welche einklassig ist oder klassenweise turnt, die ersten 8—10 dieser Lektionen als erstes Jahrespensum vollkommen ausreichen; das zweite würde etwa Nr. 9 bzw. 11—15, das dritte Nr. 16—20 unter fortwährender Wiederholung früherer Pensum umfassen. Diese letztere ist an 4 Beispielen Nr. 21—24 verdeutlicht; sie wiederholen die Lektionsgruppen 1—7, 8—11, 12—15, 16—20.

Für eine mehrklassige Schule mit nur einem Lehrer ist die Ausführung schwieriger, nicht unmöglich. Jedenfalls sollten die Anfänger besonders eingeschult werden; unterdessen lasse er die grösseren Schüler unter Leitung eines Lehrschülers eine freie Übung, Dauerlauf, Springen etc., vornehmen. Zum Spiele mögen alle vereinigt werden. Hat der Lehrer eine ganze Stunde zur Verfügung, so kann er auf diese Art abteilungsweise turnen; zur Vereinfachung kann das eine mal der II. Kurs mit dem III., das andere mal der I. mit dem II. Kurs vereinigt werden (10., 11., 12. Altersjahr). Will aber der Lehrer den oben empfohlenen Modus einschlagen und die halbtägliche Pause etwas erweitern, auf 20 Minuten bis  $\frac{1}{2}$  Stunde, so würde er abwechselnd jeden Halbtag einen Kurs turnen, den andern Frei- und den dritten Sprung-, Lauf- oder Spielübungen ausführen lassen. Mit der Zeit könnte er sich schon selbst eine angemessene Erleichterung verschaffen durch Heranziehung von Lehrschülern, die ihn dann und wann, seine Aufsicht und Oberleitung vorausgesetzt, in der Leitung ersetzen würden.

Was nun die Benutzung der vorliegenden Anleitung betrifft, so will diese letztere allerdings dem Lehrer das mühsame Geschäft einer sorgfältigen jedesmaligen Vorbereitung wesentlich erleichtern, kann ihn jedoch derselben nicht entheben. Er wird sich vorab jedesmal Lehrstoff und Befehle genau einprägen unter Berücksichtigung der Abbildungen und Bemerkungen. Nach und nach wird er des Stoffes so weit sicher und Meister werden, dass er ohne zu grosse Mühe passende Variationen und Wiederholungslektionen selber erstellen kann.

5) Die *Lehrerbildung* muss der Eigenart des Turnunterrichtes gemäss durch eine angemessene Sorgfalt die methodische Vorbereitung der jungen Lehrer durchführen. Dem Anfänger in der Praxis treten stets zwei wesentliche Schwierigkeiten entgegen: das richtige Kommandieren und die Beachtung der genauen Ausführung. Diesem Zwecke wird die vorliegende Anleitung nicht ohne Vorteil dienen. Zugleich ist sie Orientierung für eine grundsätzliche methodische Zubereitung und Anordnung des Lehrstoffes und erleichtert dadurch das richtige Verständnis der Turnschule. Das Wichtigste nun aber für den Lehramtszögling ist, dass er im Seminar schon hinlänglich Gelegenheit zum Unterrichten in dieser Weise erhalte. Je sicherer er sich fühlen darf beim Eintritt in die Praxis, desto eher, freudiger

und energischer wird er die diesfällige Aufgabe an die Hand nehmen und desto zuverlässigere Resultate sich und seiner Schule sichern, weil er von Anfang an mit Sachkenntnis und Plan zu wirken vermag, desto eher auch wird die Sache Sympathie und Unterstützung finden.

Diese Vorbereitung der Lehramtszöglinge hat sich im hiesigen Seminar z. B. bei folgender Organisation seit einigen Jahren wohl bewährt. Die Zöglinge der Oberklasse (III. Kurs) haben wöchentlich 2 Turnstunden, im Sommersemester die eine vereinigt mit dem I. Kurs; in der andern bespricht der Lehrer mit der Klasse das Pensum einer Lektion, führt diese mit ihnen selbst genau durch unter genauem Hinweis auf die zu beachtenden Einzelheiten. (Der Rest der Stunde wird auf Klassenturnen, meist an Geräten, verwendet.) Auf die folgende, gemeinsame Turnstunde haben sich die Schüler des III. Kurses alle zum Praktikum vorzubereiten und führen alsdann mit kleinen Abteilungen der I. Klasse (3, 4 Abteilungen à etwa 7—8 Schüler), also 3—4 Praktikanden gleichzeitig unter Kontrolle des Lehrers und ihrer Klassengenossen das Pensum durch. Darauf folgt die Kritik. (Den Rest der Zeit, 20—25 Minuten, leitet der Lehrer Kurs I, während nach seiner Anweisung der III. Kurs selbständig an einem Geräte turnt.)

Die praktische Anwendung in der Übungsschule folgt nun auf diese Vorbereitung. Sämtliche Lektionen der I. Turnstufe werden in dieser Weise während des Sommersemesters durchgearbeitet. Im Wintersemester haben die Kandidaten die II. Turnstufe selbständig in Lektionen zu gruppieren und vorzubereiten, einzelne davon schriftlich, einzelne auch mit ihren Klassengenossen durchzuführen. Die übrige Zeit des Wintersemesters wird mit Kurs III auf das Klassenturnen, kombinierte Frei- und Gerätübungen verwendet.

Die *Hilfsmittel* zu einem rationellen Schulturnen erfordern keineswegs grosse Opfer. Ein ebener, wo möglich mit Rasen besetzter, sonst aber mit feinem Kies oder besser mit Sand belegter Raum ist das erste Erfordernis. Die Grösse ist durch gesetzliche Vorschriften seitens der Bundesbehörden normirt. Zur Ausführung der Turnübungen I. Stufe ist ausserdem nichts nötig als ein Springel: wenigstens zwei Ständer und ein Seil mit Sandbeuteln. Sprungbretter sind entbehrlich für diese Stufe und sollten auch auf höheren Turnstufen seltener Anwendung finden, als es dermal noch geschieht. Für die II. Turnstufe kommen Eisenstäbe zur Verwendung.

Dem Lehrer steht eine reiche Literatur des Faches zu Gebote. Je nach Bedürfnis mag er sich das eine oder andere Werk anschaffen und zu Rate ziehen. Zu den besten praktischen Handbüchern für den Schulturnunterricht zählen gegenwärtig u. a.: Niggeler, Turnschule für Knaben und Mädchen. Zürich, Schulthess. — Maul, Turnunterricht für Knabenschulen. Karlsruhe. — Lion, J. C., Ordnungs- und Freiübungen (für Turnvereine). Bremen, Heinsius. — Schettler, O., Turnschule für Knaben. Plauen, Hohmann. — Spiess, A., Turnkunst. I. Freiübungen bis IV. Gemeinübungen. — Hausmann, Turnen in der Volksschule. Weimar, Böhlau.

Ebenso reichhaltig ist die Literatur des Jugendspieles. Wir beschränken uns ebenfalls auf einige Namen. Ausser Niggelers Turnschule, welche eine schöne Auswahl gut beschriebener Spiele enthält, können u. a. besonders empfohlen werden: Schettler, O., Guts-Muts Spiele. Hof, Grau. — Krause, Hinaus ins Freie. Berlin, Plahnsche Buchhandlung. — Kloss, M., Das Turnen im Spiele der Knaben. — Trapp und Pinzke, Bewegungsspiel. Langensalza. — Clasen, Bewegungsspiele. Stuttgart. — Kohlrausch und Marten, Turnspiele. Hannover.

Wenn der Unterricht in den Leibesübungen nach vorstehend erläuterten Gesichtspunkten in den übrigen Unterricht organisch eingeordnet und durchgeführt wird, so sollte, meinen wir, er einiges beizutragen vermögen zur Förderung und

Hebung der Volkskraft, zur Unterstützung aller übrigen erzieherischen Anstrengungen und zur Realisirung individueller und nationaler Bildungszwecke. Das *Bewusstsein*, etwas zu vermögen, erweckt den *Willen* zum Vollbringen. Was der Einzelne an moralischer Tüchtigkeit leistet, kommt auch dem Ganzen zu gute. Die gute *Tat* aber ist der schönste Tribut an das Vaterland.

## Wie soll der Primarlehrer dazu beitragen, dass die sittliche Erziehung der Kinder mit dem Schulunterrichte gleichen Schritt halte? <sup>1</sup>

(Von A. Fisler in Zürich.)

I.

Motto: „Nur da ist wahre Aufklärung,  
wo sich die Sitten bessern.“  
Kchr.

Fast möchte uns angesichts der bestrittenen Position, welche obige vielbesprochene Tagesfrage auf der pädagogischen Arena einnimmt, . . angesichts der Tatsache, dass gebildete Pädagogen von Fach in bezug auf dieselbe sich öfter in oppositioneller Stellung einander gegenüber sehen, ein geheimes Misstrauen in die eigenen, zu einer befriedigenden Lösung der nichts weniger als leichten Aufgabe erforderlichen Kräfte beschleichen, wenn nicht andererseits die Überzeugung in uns mächtig wäre, dass mitunter die Empirie eben so sichere Anhaltspunkte in pädagogischen Fragen zu bieten vermag, als die theoretische Forschung, und dass das Wesen der Kindesnatur nicht ausschliesslich dem Manne der Wissenschaft sich zu offenbaren pflegt.

„Eine allgemeine Verwilderung der Jugend greift je länger je mehr um sich. — Anstand und Höflichkeit der Kinder auf der Gasse befinden sich auf dem Aussterbe-Etat, . . Achtung und Ehrerbietung gegen Erwachsene sind den naseweisen Sprösslingen des heutigen Geschlechtes unbekannte Begriffe —; auch die Unterwerfung unter die elterliche Autorität genügt kaum mehr den bescheidensten Ansprüchen; — Unwahrheit, Rohheit in Worten und Handlungen, Unzuverlässigkeit, unbescheidenes vorlautes Wesen, Begehrlichkeit, Lieblosigkeit gegen andere — sind an die Stelle einer harmlosen unschuldigen Kindlichkeit getreten; der Gifthauch moralischer Korruption geht durch unser Geschlecht und auch unsere Jugend leidet in hohem Masse unter der allgemeinen sittlichen Verlotterung!“ —

Dies die Anklagen, welche gegen die kommende Generation unserer bildungsbewussten Zeit von verschiedenster, zum Teil hochangesehener Seite erhoben werden.

Ein über alle Massen trauriges Bild! fürwahr! und wenn die Schule an all dem Elend Schuld trägt, so können wir der Behauptung kaum etwas Stichhaltiges mehr entgegenstellen, „das Beste an der Schule seien noch die Ferien, von deren zeitgemässer Vermehrung nur der Umstand abhalten könne, dass alsdann die beständige Anwesenheit der „Eltern“ den „Kindern“ auf die Dauer lästig fallen müsste.“

Unsere Zeit steht mit ihrer Anklage nicht allein. In einer Schulordnung aus dem 16. Jahrhundert lesen wir folgende Klagestimme aus jener Zeit:

„Die Jugend ist geneigt zu aller Üppigkeit, zu Lügen, Betrügen, Spielen, Fluchen, Schwören und dergleichen Lastern; sie ist von dem Drange beseelt, auf der Strasse zu raufen und zu schlagen, unzüchtige Worte zu reden und sonst unverschämte Sachen zu vollführen.“ Wir brauchen nicht so weit zurückzugehen. Ein zürcherisches Sittenmandat vor zirka 100 Jahren

<sup>1</sup> Obige Arbeit wurde von der Grossloge Alpina mit einem Preise gekrönt.

klagt über kontinuierlichen Nachtfrevel, Verderben junger Bäume, Abschneiden der Weinreben, Vollaufen die ganzen Nächte, nächtliches Brüllen, viehische Unzucht, „man lebe wie unter einer Rotte von Aufrührern und Lotterbuben“ — „man hoffte — heisst es weiter — durch den Unterricht der Jugend auf Früchte, auf ein besseres Geschlecht, und es wurde schlimmer“.

Wir können uns weiterer Schilderung ähnlicher, durch alle Jahrhundert herabtönender Klagen, welche bald in ausgesprochener, bald in mehr versteckter Weise hauptsächlich die Schule für die moralischen Schäden verantwortlich machen, füglich enthalten; es handelte sich für uns bloss darum, zu konstatieren, dass Anschuldigungen wie die eingangs erwähnten nicht neu sind und eine Rückkehr zur „guten alten Zeit“ als Radikalmittel zur Heilung kaum im Ernste empfohlen werden dürfte.

Es mag am Platze sein, an dieser Stelle einige bezügliche Urteile von Lehrern der Gegenwart anzuhören. Wir stützen uns dabei auf das von Herrn Seminardirektor Rebsamen vor der Versammlung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Frauenfeld gehaltene Referat über die erzieherische Aufgabe der Volksschule und auf eine Bearbeitung des gleichen Themas durch Herrn Sekundarlehrer Utzinger in Neumünster.

Nach Herrn Utzinger bildet den einzig sichern Masstab, welcher Schlüsse auf die allgemeine Sittlichkeit gestattet, die Statistik, welche in der Schweiz aber noch in ihren Anfängen liegt; immerhin zeigte z. B. eine über die Kriminalfälle im Kanton Zürich erhobene Statistik in den Jahren 1876—81 eine Vermehrung der Strafurteile, jedoch in weit geringerem Grade als in Deutschland. Seiner Ansicht zufolge beruht die Behauptung, dass auch in unserm Vaterlande die Sittlichkeit in starker Abnahme begriffen sei, auf einer falschen Analogie, die man aus der deutschen Statistik gezogen, und — auf trüben, zur Anklage geeigneten Stimmungen unserer ökonomisch gedrückten Gesellschaft.

Auch Herr Sekundarlehrer Uhler in Romanshorn findet, dass unsere Jugend besser sei als ihr Ruf und dass erst künftige normale Zeitverhältnisse einen sittlichen Fortschritt unserer Zeit erkennen lassen werden.

Herr Waisenvater Morf in Winterthur hat während seiner 40jährigen Wirksamkeit an öffentlichen Anstalten nichts anderes erfahren, als dass die Jugend lenksam, dankbar und anhänglich, lernbegierig und liebewarm ist, so lange man sie richtig behandelt.

Nicht ganz in Übereinstimmung hiemit befindet sich u. a. ein Geschäftsbericht der Stadtschulpflege Zürich über das Jahr 1880—81. Darnach „scheint es, als ob das geistige Niveau unserer Jugend im Zurückgehen begriffen sei, dass eine Oberflächlichkeit und Zerstreuung bei den Schülern immer mehr Platz greife und den Unterricht erschwere, dass eine geistige Schläffheit den Schüler unfähig erscheinen lasse, dem Unterrichte auch nur kurze Zeit mit Aufmerksamkeit zu folgen.“

Wie stimmen zu obigen Zitaten folgende Äusserungen einer entschieden freisinnigen Presse:

„Der Gemeinsinn wird vom Egoismus erstickt, die öffentliche Tugend schwindet mehr und mehr aus unserer Gesellschaft, es ist geradezu schrecklich, wie viel Vertrauensbruch gegenwärtig geübt wird; wir leiden an sittlicher Verlotterung und das Gefühl für Pflicht und Selbstachtung ist vielerorts verloren gegangen.“  
(Zürch. Volksbl. 17. Nov. 1883.)

„Unsere Zeit ist überhaupt sittlich nicht hochstehend. Auch durch unsere Jugend geht ein Zug der Roheit und Entartung, welcher in deren Wörterschatz seinen Ausdruck findet. Es hat sich des Familienlebens eine gewisse Zerfahrenheit bemächtigt. Das üppig wuchernde Vereinsleben, welches das Haupt der Familie seinen häuslichen Pflichten entzieht, erzeugt ein gedankenloses „In den Tag-hinein-leben“, welchem der rechte

sittliche Ernst fehlt und das notwendig auch in der Kindererziehung seine nachteiligen Folgen geltend macht.“

(Zürcher Post 20. Nov. 1883.)

„Ist rohe Tierheit oder verfeinerte Schurkerei das Schlechtere?“ — wird an anderm Orte gefragt. —

Gewiss darf mit vollem Rechte darauf hingewiesen werden, dass gerade diese vielen Stimmen, die sich Land auf Land ab mit dem Gegenstande beschäftigen, uns mit als Beweis dafür gelten dürfen, dass auch das *Gefühl* für das Gute und Humane ein feineres geworden; woher sonst die allgemeine Entrüstung, wenn ein armer Kranker aus einer Gemeinde in die andere abgeschoben werden soll? wenn in Armen- und Versorgungsanstalten schlechte Behandlung eintritt? wenn in Unglücksfällen nicht schnelle Hilfe geschafft wird? etc. . . . aber diese Erkenntnis hindert uns nicht, unser Auge offen zu halten gegen viele unverkennbare Mängel unserer bloss nach Utilität rufenden, den wahren Wert des Lebens vielfach verkennenden, vom Wurm der Unzufriedenheit ins Mark getroffenen Gesellschaft.

Der Frage: Wie ist die Erreichung des Zieles der sittlichen Erziehung der Kinder neben dem Schulunterrichte durch den Lehrer wirksam zu fördern? ist in neuerer Zeit die Vorfrage gegenübergestellt und deren verneinende Beantwortung versucht worden:

„Ist überhaupt neben der Bildung des Verstandes auch die sittliche Erziehung Aufgabe der Schule?“ und diese nicht vereinzelte Kundgebung scheint uns wichtig genug, um bei Behandlung unseres Themas in kurze Berücksichtigung gezogen zu werden. Wenn gesagt wird, die Schule sei überhaupt nicht im stande, die Erziehung harmonisch durchzuführen, es sei dies ein für allemal Sache der Familie und die Lehrer nicht mehr als „Leute für alles“ zu betrachten, so erwidern wir:

Wo wäre der mit Kopf und Herz in seinem Berufe lebende Lehrer, der nicht immer und immer wieder schmerzlich die Wahrheit empfinden müsste, wie unzureichend alle seine Bemühungen sind, da, wo das Haus seine Aufgabe verkennt. Es ist ja wahr: Wir Lehrer erhalten unser Erziehungsobjekt nicht, wie etwa behauptet werden möchte, gleichsam als ein unbeschriebenes Blatt, sondern vielmehr als ein solches, auf welchem die anzufertigende Zeichnung in ihren Umrissen durch rohe ungeübte Hand bereits so arg verzogen, dass der beste Künstler das darzustellende Ideal nicht mehr hervorzubringen vermag. Oder glauben viele Eltern, welche am lautesten über Vernachlässigung der idealen Güter von Seite der Schule Klage führen, die Gesundheit ihrer Kinder sei nicht von Hause aus schon erschüttert durch die Luft der eckelhaftesten Selbstsucht, welche sie 365 Tage im Jahre einatmen müssen? — Auch der beste Schularzt ist mit seiner Kunst ohnmächtig, so lange die Wunde immer offen bleibt, durch welche der Giftstoff ins Blut übertreten kann. Da verlangen sie von der Schule Pflege der Moral, denen Moral und Geschäft zwei gänzlich verschiedene, sich mitunter gegenseitig ausschliessende Begriffe sind und bei denen der Grundsatz gilt: „Was nicht verboten ist, ist erlaubt“ . . . falls es Vorteil bringt und nicht entdeckt wird. Mit dem Sonntagsrock verschwinden für den Werktag auch die sonntäglichen Gefühle. Da schimpft man z. B. in Gegenwart der Kinder um die Wette über den soeben entlassenen Besuch, dem man unmittelbar vorher alle Freundlichkeit bewiesen, und redet dann über die Notwendigkeit der Charakterbildung in der Schule. Scheinen nicht z. B. die Lügen der Kinder vielen Eltern nur dann strafbar, wenn die Unterdrückung der Wahrheit irgend eine Unbequemlichkeit oder materiellen Nachteil zur Folge hat? Daneben nimmt man es dann nicht zu genau; braucht es doch schon eine pedantische Schulmeisterseele, um etwas Arges darin zu finden, wenn Mamma dem kleinen Nestling alles Mögliche verspricht, nur um den „Zwinghans“ zu beruhigen; ist erst der

Zweck erreicht, wer wollte sich noch mit Erfüllung des gegebenen Versprechens plagen? Wahrlich es ist sich nicht zu verwundern, wie wenig die Schule rohe Redensarten aller Art zu unterdrücken vermag, wenn der Herr Vater zu näherer Bezeichnung missbeliebiger Zustände sich siebensilbiger Adjektiven oder Adverbien zu bedienen pflegt, oder — noch abgesehen von solchen, das jugendliche Trommelfell ganz eigenartig reizenden Lautverbindungen — Bruder Hans und Schwester Hannechen mit Vorwissen und Erlaubnis der alten Hanne bis in die späte Nacht Anschauungsunterricht geniessen auf Tanz- und Belustigungsplätzen der Erwachsenen, welche letztern bekanntlich nicht immer für Erziehungszwecke Modell stehen, am wenigsten an „Fastnachten“ und „Kirchweih“.

„Sag dann nur, du habest noch irgend etwas für mich ausrichten müssen!“ tröstet da eine Mutter ihr Siebenjähriges, das sich verschlafen und nun fürchtet, vom Lehrer getadelt zu werden; „ich habe noch ein Weilchen mit anderen Kindern gespielt“, bringt folgerichtig die Kleine ihrem Mütterchen zurück, wenn sie in der Schule hat nachsitzen müssen; morgen darf sie dann ihren Bruder, der dem Vater notwendig bei der Arbeit helfen muss, wegen Unwohlseins entschuldigen. Wie es mit der vermissten elterlichen Autorität an manchen Orten gehalten wird, zeigte uns einst ein fröhlicher Junge, der auf unsere, im Anschluss an eine Erzählung gestellte Frage, wie er sich benehmen würde, wenn ihm vom Vater verboten würde, Schlitten zu fahren, schnell besonnen und mit überlegenem Lächeln antwortete: „O! dann würde ich nur die Mutter fragen!“ Gewiss, man sollte meinen, die Erziehungskunst vieler bestünde eigentlich bloss in der Fertigkeit, den Zögling systematisch zu verderben. . . .

Wenn man dann aber des weitern erklärt, die Schule habe während ihres mehr als 50jährigen Bestandes nicht vermocht, das Volk in sittlicher Beziehung zu heben, und dann daraus die weitere Folgerung ziehen will, nur die Bildung des Verstandes sei Aufgabe der Schule, die Erziehung Sache des Hauses, so möchten wir denn doch die bescheidene Einfrage stellen: Stünde wohl unser Volk auf einer sittlich höhern Stufe, wenn die Schule von jeher die erzieherische Aufgabe als solche ignoriert hätte? Würden sich wirklich die meisten Eltern mehr als bisher um die sittliche Erziehung ihrer Kinder kümmern, wenn sie wüssten, dass in der Schule nichts in dieser Richtung geschieht? Glaubt man dadurch helfen zu können, dass man die Augen verschliesst und die Aufgabe ganz von sich abwälzt? Ja, wenn man so ohne weiters die „Alten“ umbilden könnte, dann dürfte sich die Schule den weitern und oft wenig sichern Umweg der Einwirkung auf die Jugend ersparen; so hat ja schon Kant die Ansicht ausgesprochen, dass das Problem der moralischen Erziehung unlösbar, weil dazu wieder gute Menschen erforderlich seien. Soll man nun aber deswegen das, was man nicht weit genug treiben kann, überhaupt und ganz vernachlässigen? So lange als unbestrittene Wahrheit gilt, dass nur die sittliche Veredlung das Volk zu einem der Würde der Menschennatur entsprechenden Dasein zu erheben vermöge, wird auch die Schule eine Ehre darin suchen, mit an der Lösung dieser allgemein menschlichen Aufgabe teilzunehmen. Wir können nichts anderes finden, als es müsste der Lehrerstand eines seiner schönsten Rechte verlieren, wollte er sich des direkten Einflusses auf die Gemüts- und Herzensbildung seiner Zöglinge begeben. Diese Vorstellung scheint sich auch anderwärts geltend zu machen. So schreibt der französische Unterrichtsminister Jules Ferry an die Volksschullehrer: „Indem Sie des Religionsunterrichtes enthoben wurden, dachtete niemand daran, Sie auch des Unterrichtes in der Moral zu entheben; denn dadurch wäre die Würde Ihres Berufes vernichtet worden.“ So haben alle grossen Pädagogen die sittliche Bildung der Jugend als eine ihrer schönsten Aufgaben betrachtet; zeigt

doch das Leben tagtäglich, dass, *wo der Adel der Gesinnung fehlt, der kenntnisreichste Mann nichts wert ist.* Benimm dem Kinde von Jugend auf die Möglichkeit, seine Glieder zu gebrauchen, so bleibt es seiner Lebtag ein Krüppel; lasse hinwieder gewisse in ihm schlummernde sittliche Kräfte ohne Anregung, so bleibt es in einem wesentlichen Teile seines Geistes verkümmert. Der Wert des Menschen liegt in seiner Gesinnung, sie bestimmt seine Würde. „Es gibt höhere Dinge als umfassendes Wissen“, sagt Diesterweg, und an anderer Stelle: „Die allgemeinste, oberste Eigenschaft eines Menschen ist seine Moralität; ein fester Charakter ohne Gemütsstärke und Kraft ist undenkbar.“ „Wenn der Mensch — sagt Dr. Treichler in seiner Schrift: Über bessere Gemütsbildung — nicht in dem Grade an Liebe wächst wie an Wissen, so hat er an Lebensglück und innerm Wert nicht gewonnen, sondern oft verloren.“ „Die Erziehung soll in erster Reihe auf den Charakter und erst in zweiter auf das Wissen gerichtet sein“, meint Spencer.

Mag man nun auch den Einfluss der Volksschule auf das sittliche Leben und Streben der Jugend noch so gering anschlagen, dessen sind wir im Innersten überzeugt: Ein Einfluss, der während 6—9 Jahren fast täglich auf das Erziehungsobjekt sich geltend macht, kann unmöglich ohne Wirkung bleiben. Die Schule kann und wird sich nie ihrer Mithilfe bei der Lösung einer Aufgabe entschlagen, die so wesentlich das Wohl oder Wehe unserer Zivilisation bedingt. Eine schwere Aufgabe ist es allerdings, die hier dem Schulmann erwächst; um so schwerer, als hiebei nur zu oft sein Dank Undank, sein Lohn Misskennung ist; denn gerade derjenige Teil seiner Arbeit, welcher auf Hebung der sittlichen Kräfte seines Zöglings, auf Veredlung seiner Persönlichkeit hinzielt, entzieht sich den Augen des Beurteilers; handelt es sich ja doch nach der gebräuchlichen Ansicht bloss darum, dass in der Schule eine gewisse Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten erworben werde und vorgezeigt werden könne, wobei niemand einfällt, erst zu fragen, inwieweit dieselben sein ganzes Leben, Denken und Handeln durchdrungen haben. So begegnet man auch auf Schritt und Tritt unter dem Volke der Meinung, das Recht tun lasse sich in der Schule durch häufiges Vorsprechen gerade so erlernen, wie etwa das Einmaleins, „wenn nur auch die Herren Lehrer den Kindern sagen wollten, was recht oder unrecht ist“. Die guten Leute! sie sollten aus eigener Erfahrung wissen, wie gern wir alle unsere Ermahnungen zum Guten nicht nur ein-, sondern tausendmal wiederholen würden, wenn damit geholfen wäre. Ja, Theorie ist schon recht, ihr Väter und Mütter! aber ohne die Praxis nichts nütze. Vormachen! Vormachen! aber nicht wahr? das ist zu mühsam und zu umständlich, und wozu hat man denn Lehrer, wenn man sich erst selbst noch Mühe geben sollte! Doch lassen wir uns durch derartige, sich oft wie Schatten über uns lagernde Urteile nicht beirren; nehmen wir getrost unsere Arbeit auf; „wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!“

(Fortsetzung folgt.)

## AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Die Errichtung von neuen (2.) Lehrstellen an den Schulen Tann und Unterwetzikon, wovon die erstere im abgelaufenen Schuljahre 120 und die letztere 106 Schüler in der Alltagschule zählte, auf Beginn des Winterschuljahres 1886/87 wird genehmigt.

Die Sekundarschule Wädenswil feiert am 27 d. die Erinnerung ihres 50jährigen Bestandes. Als Abgeordneter an diese Feier wird Herr Erziehungsdirektor J. E. Grob bezeichnet.

Herr Prof. R. Hofmeister tritt aus Alters- und Gesundheitsrücksichten von seiner Betätigung an der Hochschule und

an der Tierarzneischule zurück und erhält einen angemessenen Ruhegehalt.

Die Einführung des Italienischen als fakultatives Unterrichtsfach an der Sekundarschule Hombrechtikon wird genehmigt.

Es findet vom 12. Juli bis 9. Oktober unter der Leitung der kantonalen Inspektorin Fr. Strickler ein 13wöchiger Kurs zur Heranbildung von Arbeitslehrerinnen an zürcherischen Primar- und Sekundarschulen in Zürich statt.

Es werden an 27 Professoren und unbesoldete Dozenten an der Hochschule für das Wintersemester 1885/86 Gratifikationen erteilt im Gesamtbetrag von 5625 Fr.

Die Schulgemeinde Oberweningen hat sich auf Grundlage von § 12 des Gemeindegesetzes vom bisherigen Schulkreise Schöfflisdorf abgetrennt und als eigener Schulkreis konstituiert.

Bern. Herrn Dr. Eduard Müller aus Basel wird die *Venia docendi* für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Hochschule Bern erteilt.

Infolge Erweiterung der Anstalt zu einer 4klassigen wird der Staatsbeitrag an die Sekundarschule Langnau von 3950 Fr. auf 5410 Fr. per Jahr erhöht.

Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung: 1) der Fr. Martha Scherer zur Lehrerin der Klasse V<sup>a</sup> an der Mädchensekundarschule der Stadt Bern; 2) der Fr. Marie Vermeille, Primarlehrerin in Pruntrut, zur Lehrerin der dortigen Mädchensekundarschule.

Zur Anschaffung der Gedenkblätter an die Sempachfeier für die zirka 106,000 Schulkinder des Kantons Bern wird zu Händen der eidgen. Winkelried-Stiftung ein Extrakredit von 3800 Fr. bewilligt.

### LITERARISCHES.

Schöninghs *Ausgaben deutscher Klassiker mit Kommentar*. Paderborn und Münster, Ferd. Schöningh. 1886.

Es liegen uns vor: Band 1: Lessings Laokoon, bearbeitet von Dr. J. Buschmann. Preis geh. 1 Fr. 60 Rp. — Bd. 2: Goethes Herrmann und Dorothea, von Dr. A. Funke. 1 Fr. 35 Rp. — Bd. 4: Schillers Wilhelm Tell, von Dr. A. Funke. 1 Fr. 60 Rp. — Bd. 5: Minna von Barnhelm, bearbeitet von Dr. A. Funke. 1 Fr. 60 Rp. — Bd. 7: Wallenstein, bearbeitet von Dr. A. Funke. 2 Fr. 40 Rp. — Bd. 8: Emilia Galotti, bearbeitet von Dr. H. Deiter. 1 Fr. 10 Rp.

Das Gemeinschaftliche aller dieser Ausgaben sind Fussnoten, welche Erläuterungen sprachlichen, geschichtlichen und geographischen Inhalts enthalten, ferner eine Zusammenstellung von Aussprüchen und Sentenzen, die durch gewichtigen Inhalt und schöne Form sprichwörtliche Bedeutung erlangt haben. — Die Ausgabe von Laokoon setzt in einer interessanten Einleitung das Verhältnis der Poesie und der Malerei vor Lessing auseinander, sodann die Ursachen der Verirrungen beider Künste, das vereinzelte und wirkungslose Auftreten einiger Vorläufer Lessings, die Entstehung Laokoons, seinen durchschlagenden Erfolg nach dem Zeugnis der Zeitgenossen und der veränderten Richtung der Poesie. Eine ausführliche Zusammenstellung von Fragen soll zum tiefen Studium des Werkes anregen.

Die Ausgabe von Emilia Galotti enthält eine kurze geschichtliche Einleitung und zitiert am Schlusse das Urteil Nikolais über das Drama.

Die übrigen von Funke bearbeiteten Werke haben übereinstimmend folgende Einrichtung. Durch Fragen und Antworten wird zunächst das Ineinandergreifen der einzelnen Szenen, die psychologische Motivierung der einzelnen Reden und Handlungen klargestellt, hierauf die Einrichtung des Ganzen, die Durchführung der Charaktere, die Lösung der dramatischen Aufgabe besprochen. Daran schliesst sich eine Reihe von aus dem Inhalt des Werkes geschöpften Aufsatzthemen mit kurzer Wegleitung.

Am Kommentar zum Wilhelm Tell haben wir eine Anzahl Aussetzungen zu machen, welche in einer folgenden Auflage berücksichtigt werden sollten: Pag. 8: Nach neuerer Theorie kommt der Föhn nicht aus Afrika, sondern entsteht in den Alpen selbst. — Dass die Auslegung pag. 18 Anm. 4 unrichtig ist, beweist zur Genüge III. 3, besonders die Stelle: Wenn dieser arme Mann auch Leib und *Leben* verwirkt. — Pag. 23: Flüelen wird nicht Flülen, sondern diphthongisch gesprochen. — Pag. 39: Nicht Sewa, sondern Sewen heisst heute der Ort. — Pag. 66 meint der Kommentator, das Verhalten Rösselmanns bei dem Hute in Altorf sei eine unwürdige Demonstration. Warum nicht gar! Es entspricht vielmehr sowohl dem äusserlichen Charakter der betreffenden Handlung, als auch dem populär-patriotischen Wesen der niedern Geistlichkeit damaliger Zeit. — Ebenso ist nach Funke pag. 105 der Ausdruck „Rabe“ eine unpassende Anspielung auf die Tracht der barmherzigen Brüder. Wir finden ihn im Munde des geschwätzig Flurschützen ganz passend. — Pag. 90 Anm. 5 ist zu verbessern: 1352 abermalige Verteidigung Zürichs unter Bürgermeister Brun gegen Herzog Albrecht; ebenso 1354 gegen Albrecht und Kaiser Karl IV. — Anm. 4: Tätwyl, nicht Dättwyl. — Pag. 98: Sente bedeutet nicht bloss Alpenherde, sondern Sennhütte. Ruffi bezeichnet nicht Bergwasser, sondern Bergsturz (vgl. Rufe, Rufe = Schorf, rauhe Rinde, Abfall). — Pag. 101: Die Ableitung Rigi von Regina montium ist wohl umzukehren; Rigi soll von kelt. rhic = Ritze, Wasserfurchen herkommen. — Pag. 112: Habsburg kommt nicht von Habe, sondern von Habicht, dem Namen eines Raubvogels, wie denn solche Felsenester gerne nach Raubvögeln benannt wurden: Aarburg, Falkenstein etc. — Pag. 113 Anm. 1: Dass der Kommentator den Ausdruck „Maientau“ mit solcher Bestimmtheit „eine tendenziöse Erfindung der Schweizersage“ nennt, kommt uns selber etwas tendenziös vor. — Pag. 112 erscheint Agnes, pag. 113 Elsbeth als Gründerin des Klosters Königsfelden. — Pag. 144 Frage 8: Schlacht bei Laupen, nicht Laufen; St. Jakob an der Birs 1444, nicht 1440. — Pag. 152 spricht Funke von dem Plan Goethes, die „Fabel von Tell“ episch zu behandeln, und fügt bei: als „Fabel“ erkannte sie sein Scharfsinn. Schwerlich hat Goethe in solcher Weise die Ausdrücke Fabel und Sage verwechselt; er brauchte das Wort vielmehr in dem noch heute üblichen Sinne der episch-dramatischen Theorie, wornach „Fabel“ so viel als „Kern der Handlung“ bedeutet. — Pag. 153: Johann, nicht H. v. Müller heisst der Geschichtschreiber.

Von diesen Ungenauigkeiten abgesehen, können die Schöninghschen Klassikerausgaben namentlich durch ihren anregenden zweiten Teil als zum Schulunterrichte wie zum Selbststudium wohl geeignet empfohlen werden. Die Ausstattung ist gut. U. H. Correns, *Der Mensch*. Leitfaden<sup>1</sup> der Anthropologie nebst Berücksichtigung der Diätetik (Hygiene) und Pathologie. Mit vielen (12!) in den Text eingedruckten Abbildungen. Berlin 1885. L. Oehmigkes Verlag. 55 Seiten. Preis 55 Rp.

Das unscheinbare Büchlein stellt, wie der Verfasser in seinem Vorworte richtig sagt, trotz der knappen Bemessung seines Stoffes ein scharf gegliedertes und leicht übersichtliches, zusammenhängendes Ganze dar. Wir erblicken den Hauptwert desselben nicht in der treffenden Einfachheit und Kürze, womit der Stoff dem Bedürfnis der Schule angepasst wird, sondern hauptsächlich in den der Gesundheitslehre entnommenen, nicht nur am richtigen Orte angehängten, vielmehr mit dem Leitstoff innig verbundenen Abschnitten. Das Büchlein bildet eine treffliche und recht wohl zu verwendende Ergänzung des Wettsteinschen Lehrbuches. Es sei darum unseren Lesern empfohlen.

J. H.

<sup>1</sup> Nicht zu verwechseln mit dem unter gleichem Titel erschienenen „Lehrbuch“ desselben Verfassers.



**H**äuselmann, J., Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.   
**MODERNE ZEICHENSCHULE.** Ein methodisch geordnetes Vorlagenwerk für kunstgewerbliche Lehranstalten, Volks- und Mittelschulen. 6 Hefte à 4 bis 6 Fr. Diese Hauptleistung des Verfassers findet ungeteilten Beifall. Vorrätig in allen Buchhandlungen.

## Kunst- und Frauenarbeit-Schule

Zürich.

Vorsteher: Ed. Boos-Jegher,

Nemmünster.

Gegründet 1880.

*Beginn neuer Kurse am 12. Juli.* Allseitig gründliche, praktische Ausbildung auf dem Gebiete der häuslichen Arbeiten bis zur berufsmässigen Ausübung oder dem Lehrfache. (H 2746 Z)

Pension, verbunden mit französischer Konversation. Prospekte gratis. Nähere Auskunft und Referenzen zur Verfügung.

## Zug. Für Schulen u. Gesellschaften Zug.

empfehlte sich das *Hotel Bellevue* im Zentrum der Stadt und unmittelbarer Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Prachtige Ausflüge auf die Zugerberge und den See, nach Arth, Goldau, Immensee, Küssnacht etc.

Freundliche Bedienung, billige Preise.

Der Proprietär:

**August Weiss.**

In *J. Heubergers Verlag* in *Bern* ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Das bürgerliche Geschäftsrechnen.

*Für schweizerische Real-, Sekundar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen.*  
 Von F. Fässler. Vierte Auflage, umgearbeitet von Robert Kaufmann-Bayer. 8° broch. Preis Fr. 2. 70, geb. Fr. 3; Partiepreis bei Bezug von mindestens 12 Exempl. gebunden à Fr. 2. 70.

Die Verlagshandlung erlaubt sich, die Herren Lehrer und Schulvorsteher bei Erscheinen der vierten, umgearbeiteten Auflage neuerdings auf dieses vortreffliche und seit Jahren in vielen schweiz. Schulen eingeführte Lehrmittel aufmerksam zu machen.

Zu haben in allen Buchhandlungen der Schweiz:

## Mens sana in corpore sano.

### Pädagogische Vorträge und Studien

von

**Jacob Christinger,**

Pfarrer und Sekundarschul-Inspektor.

VIII u. 200 S. Preis br. 3 Fr.

Frauenfeld, 1883. Verlag von J. Huber.

Es sind sieben Abhandlungen über eben so viele erzieherische und sanitärische Fragen, die den Inhalt dieses Büchleins bilden, das zwar nicht mehr ganz neu ist, aber zu denen gehört, welche nicht leicht veralten, weil der Verfasser ideale Gesinnung mit praktischer Kenntnis der realen Verhältnisse in hervorragender Weise verbindet. Das hat auch die Kritik übereinstimmend anerkannt und daher Christingers Buch besonders Lehrern und Geistlichen als anregende Lektüre warm empfohlen.

broch. Fr. 1. 35. | Deutscher | geb. Fr. 1. 90.

## SCHULATLAS.

Herausgegeben von Keil und Riecke.

36 Haupt- und 21 Nebenkarten.

Preis Fr. 1. 35, solid gebunden Fr. 1. 90.

Ausgezeichnet durch eine praktische Anleitung zum Lesen und Verstehen der Karte, streng method. Anlage, reichen Inhalt, schönen Druck und sehr billigen Preis.

Verlag von Th. Hofmann in Berlin.

SW. Königgrätzerstr. 49.

## Lehrbuch

der einfachsten und kürzesten

### Buchhaltung

zum Selbsterlernen (M 5617 Z)

sowie zum Unterricht in

Real- und Fortbildungsschulen

mit dazu passenden Uebungsheften.

Lehrbuch Fr. 1, Uebungsheft Fr. 1. 50.

Bei Mehrabnahme entsprechenden Rabatt.

C. A. Haab in Ebnat.

## Anzeige.

Als die beste und billigste Bezugsquelle für optische und physikalische Gegenstände kann das Fabrikat von J. Falkenstein, Optiker der Augenklinik in Konstanz, bestens empfohlen werden. Derselbe liefert anerkannt bei sorgfältig gearbeiteter Ware zu sehr billigen Preisen.

Physikal. und elektr. Instrumente u. Apparate als Lehrmittel für Sekundarschulen und Progymnasien liefert in tadelloser Ausführung billigst (H 1368 Y)  
 Ad. Engel, Mechaniker u. Opt., Bern, Kramgasse 83, beim Zeitglocken.

### Für den Anschauungsunterricht

- 1) Getrocknete Alpenpflanzen und
- 2) Mineralien, besonders schöne Bergkristalle in verschiedenen Grössen und Farben.

Billig. Mustersendungen.

S. Meier in Disentis.

Primeln — Flores primulae

Zeitrösti — Flores farfarae

Katzenpfötchen — Flores gnaphal. ros.

Eisenhutwurzel — Radix aconiti

Niesswurzel — Radix hellebori

auch andere Medizinal-Vegetabilien

kauft (Ma 1952 L)

J. Bernhardt in Leipzig

und bittet derselbe um Offerten.

Im Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich ist soeben erschienen:

## Sammlung neuer Gesetze und Verordnungen

nebst statistischen Übersichten

über das gesamte

Unterrichtswesen in der Schweiz

in den Jahren 1883—1885.

Zusammengestellt von

C. Grob,

Redaktor der schweiz. Unterrichtsstatisik für die Landesausstellung in Zürich 1883.

Preis 8 Franken. (OV 62)

Zu beziehen durch alle Buchhandl.

## In Umtausch

**Meyers Konversations-Lexikon, 4. Auflage,**  
 gegen Brockhaus, Pierer etc. u. ältere Aufl. v. Meyer.

Um dieses wertvolle Werk auch denjenigen Kreisen zugänglich zu machen, welche, weil im Besitze von ähnlichen Werken oder älteren Auflagen, die neuen Opfer der Anschaffung scheuen, erbiethen wir uns, bei gleichzeitigem Bezuge der im Erscheinen begriffenen vierten Auflage von Meyers Konversations-Lexikon jedes Lexikon von Brockhaus, Pierer, Spamer etc. sowie ältere Auflagen von Meyer (mit Ausschluss der dritten), gleichviel ob gebunden oder geheftet, für 50 Fr. in Zahlung zu nehmen.

Nach Abzug dieses Betrages stellt sich der Nachzahlungspreis für den Band: geb. 16 Halbfranzbände (Ladenpreis 13 Fr. 35 Rp.) auf 10 Fr. 25 Rp.

Das Tauschexemplar ist uns vorher franko einzusenden.

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld